

noch hatte sich die Scheidung der Begriffe nicht endgültig vollzogen, noch konnten die Worte Imperator und Basileus auch noch im alten Sinne den Kaiserbegriff in seinem Vollgehalt bedeuten. Die Elastizität des Kaiserbegriffes ermöglichte es jedem der beiden Teile, das Wort jeweils in dem ihm genehmen Sinne aufzufassen; so blieb der ideelle Gegensatz ein halbes Jahrhundert latent. Auf dem Untergrunde der von Karls Nachfolger im westlichen Kaisertum angenommenen universalen römisch-christlichen Kaiseridee, die jedoch ihre Aggressivkraft noch nicht entfaltete, weil sie sich selbst erst innerlich festlegen musste, und auch die nötigen Voraussetzungen für eine expansive Tendenz zunächst fehlten, erhebt sich die praktische fränkische Politik der folgenden Jahrzehnte, die die Tradition Karls des Grossen vom Gleichgewicht der beiden Imperien und ihrer harmonischen Zusammenarbeit im Dienste Christi fortsetzte und realisierte.. Die Erfolge der fränkischen Byzanzpolitik in den Jahren nach 814 sind nicht nur ein Beweis für die Wirklichkeitsnähe und praktische Realisierbarkeit der fränkisch-christlichen Kaiseridee Karls, deren Zweckmässigkeit man zu Unrecht angezweifelt hat, sie lassen auch ahnen, zu welchen historischen Möglichkeiten und wertvollsten Leistungen für die gesamte Christenheit man vielleicht hätte gelangen können, wenn fränkischerseits die Kaiseridee Karls durch seine Nachfolger in vollem Umfange beibehalten worden wäre. An die Stelle des politischen Einvernehmens zwischen Byzanz und dem fränkischen Kaisertum trat in demselben Augenblick die Rivalität um das Weltkaisertum und der Abbruch fruchtbarer Beziehungen, als die bereits von Ludwig dem Frommen übernommene universale christlich-kuriale römische Kaiseridee sich offen enthüllte und mit den Ambitionen des Ostens zusammenstiess.

In den Jahren nach 814 tragen die Formen des diplomatischen Verkehrs des fränkischen Hofes mit dem byzantinischen den Stempel des